

Predigt von Friedrich Welge am Sonntag Exaudi 1986 und im Mai 1988 in der Französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin über 1. Mose 11,1-9:

Alle Bewohner der Erde aber hatten eine Sprache und ein und dieselben Worte. Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und liessen sich dort nieder. Und sie sagten zueinander: „Auf, wir wollen Ziegel formen und sie hart brennen.“

So diente ihnen der Ziegel als Baustein, und der Asphalt diente ihnen als Mörtel. Und sie sagten: „Auf, wir wollen eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und uns so einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.“

Da stieg der HERR herab, um die Stadt zu besehen und den Turm, die die Menschen bauten. Und der HERR sprach: „Sieh, alle sind ein Volk und haben eine Sprache. Und dies ist erst der Anfang ihres Tuns. Nun wird ihnen nichts mehr unmöglich sein, was immer sie sich zu tun vornehmen. Auf, lasst uns hinabsteigen und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner mehr die Sprache des andern versteht.“

Und der HERR zerstreute sie von dort über die ganze Erde, und sie ließen davon ab, die Stadt zu bauen. Darum nannte man sie Babel, denn dort hat der Herr die Sprache aller Bewohner der Erde verwirrt, und von dort hat der HERR sie über die ganze Erde zerstreut.¹

Liebe Gemeinde!

Die Pfingstgeschichte in der Apostelgeschichte 2 wird demnächst wieder vom großen Staunen über das „Sprachenwunder“ in Jerusalem berichten. „Parther, Meder, Elamiter.“ - Menschen aus 14 Nationen bezeugen angesichts der geistbegabten Apostel: „Wir hören diese – uns Sprachfremden – in unseren Zungen von den großen Taten Gottes reden. Andere, die sich „Pfingsten“ ganz anders vorstellen, sagen kurz und bündig: „Die Sprachen-'Künstler' sind voll süßen Weines!“ Diese Skeptiker sind nicht bereit, sich ein-zwei-drei in eine vollkommene geistgewirkte „Ökumene“ einreihen zu lassen... Auch Petrus erkennt, dass das Wort von Christus Menschen nicht einfach auf überirdische Art für sich vereinnahmt, sondern für sich gewinnt durch verständliches Wort für verstehendes, kritisches Mitdenken (und umkehrbereites Lernen) offenes Wort.

In seiner großen Pfingstpredigt steht Petrus Rede und Antwort: „Weil Gott den gekreuzigten und auferstandenen Jesus von Nazareth zum Herrn und zum Christus gemacht hat, gibt es für alle 'Weg ins Leben'. Durch Umkehr.“

Dieses Wort des Petrus „ging den Leuten durch's Herz“: Ca 3000 waren entschlossen, sich „retten zu lassen aus diesem verkehrten Geschlecht“ und ließen sich taufen.

Paulus und Silas werden einige Jahre später auf ihrer Missionsreise durch Kleinasien und Griechenland weniger erfolgreich sein und zum Beispiel in Thessalonich von sich sagen lassen müssen: „Diese, die den ganzen Erdkreis („Ökumene“) in Aufruhr versetzen, sind auch hierher gekommen.“

Die Bibel des ganzen Alten und Neuen Testaments lässt keinen Zweifel daran, dass pfingstliche Ökumene: geistgewirktes Hören sich ereignet, sich durchsetzt in einer Ökumene der Verweigerung, des Widerspruchs, der Gleichgültigkeit von Menschen, die sich die Initiative des Handelns auch nicht durch die Frage des ganz anderen: „Adam, wo bist du?“ beschränken lassen mögen. Weil sie vollauf mit ihren Werken beschäftigt sind, mögen sie nicht selber Werk des befreienden und errettenden Handelns Gottes sein.

Von dieser Verweigerung handelt am Ende der biblischen Urgeschichte auch 1. Mose 11 in dem Bericht vom Turm zu Babel. Das ganze, 50 Kapitel umfassende 1. Buch Mose heißt nach seinem

¹ Züricher Übersetzung

Anfang auch Buch „Genesis“ (Ursprung). Und doch steckt alles in diesen wenigen 11 Kapiteln: Schöpfung, Sündenfall, Kain und Abel, Stammbaum von Adam bis Noah, Verderbnis der Menschheit, Noah und die Sintflut, Gottes Bund mit Noah, die Völkertafel und dann „Der Turm zu Babel.“ Das ist der Trend, der Grundzug dieser 11 Kapitel: Gottes sehr gute Schöpfung wird durch die „Verbesserungsversuche“ des Menschen in höchstem Maße gefährdet... und es kommt an den Tag: ein Mensch, der „wie Gott sein will“, riskiert Selbstvernichtung – und erlebt doch Bewahrung vor dem Nichts, weil Gott in Geduld auf einen einzigen Menschen seines Wohlgefallens zu warten bereit ist. Das Erinnerungszeichen dafür ist der Regenbogen.

Diese Erwartung, diese Geduld Gottes ist die Überlebenschance ganzer Völker, die als Nachfahren der in der Arche Geretteten, die Mitte der damaligen Welt zwischen Euphrat und Tigris in Besitz nehmen. Das Verbindende dieser Menschen könnte in dem dankbaren Wissen liegen, Überlebende der Sintflut zu sein: Sie könnten vereint sein durch ein Loblied in einer Sprache! Viel stärker aber verbindet sie hingegen die Zukunftsangst, dass sie in den weiten Ebenen Mesopotamiens den Zusammenhalt verlieren und sich in alle Winde zerstreuen könnten.

„Not macht erfinderisch.“ So viele Menschen sind in solcher Gegend am sichersten vereint in den Mauern einer Stadt: als „communio“ im Wortsinn, gemeinsam geborgen hinter Mauern.

„Baumaterial?“ (Auf den hier nicht vorhandenen Naturstein kann verzichten, wer aus den Baustoffen der Ebene Ziegel zu brennen versteht.)

Die Kunst der Bauleute errichtet eine gewaltige Stadt, - und sie erbaut zur Selbstbestätigung des eigenen Vermögens den großen Turm, so hoch wie möglich, als „Überbau“! Das „Experiment Babel“: in Idee und Wirklichkeit Grundmodell von „Ökumene“ im Wortsinn: hauen, brennen, bauen: „auf das alle eins seien und bleiben und sich gemeinsam bestätigen, dass ihre Leistungen auch höchsten Maßstäben genügen: Denkmal menschlicher Selbstverwirklichung und Größe schlechthin.

Wer aus der „Urgeschichte“ noch nicht vergessen hat, dass Gott verstanden zu werden wünscht als der Gott, der nicht ohne den Menschen sein will, wird sich über den Alleingang der zukunftsbangen Menschen beim „Turmbau zu Babel“ nur wundern können.

Diese gottvergessene Selbstverständigung und diese Stummheit vor Gott sind doch schreiende Beweise dafür, dass man die wunderbare Möglichkeit des Dialogs mit Gott ignoriert: mit kühlem Kopf und hartem Herzen: „Unsere eigenen Errungenschaften bestätigen uns mehr als ausreichend, dass wir selbst die besten Garanten einer lebenswerten und menschenwürdigen Zukunft sind: Neue Erfolge werden uns in dieser Überzeugung auch künftig bestärken.“

Menschlicher Zukunftswille und Betätigung aller Fähigkeiten „machen überflüssig“ das vertrauensvolle Fragen nach Gottes Verheißung und seinem gnädigen Wohlwollen, („Schon im Anfang war die „Tat“ und nicht das „Wort“!)

Der tatendurstige Mensch riskiert gegenüber seinem Schöpfer und Herrn das große Schweigen – also noch mehr als nur eine Sprachstörung... „Weise mir Herr deinen Weg!“ - nicht: „Gehe mit uns!“

In den Augen dessen, der sagt: „;Mein ist beides: Rat und Tat: ich habe Verstand und Macht! (Spr. 8,14) ist die „Ökumene“ des erfolgsvermessenen ... Handlungswillens nichts anderes als „ökumenische Verweigerung“: Verzicht auf Gottes Zuwendung!

Und wenn menschliche Sprache nur noch Werkzeug gottloser Selbstvermesseneheit zur Befriedigung von Handlungsbedarf, aber nicht mehr Instrument der in Gott gründenden Wahrheit ist, dann ist „Verständigung“ überflüssig, dann mag jeder seine eigene Sprache sprechen und niemand mehr den anderen verstehen! Die Verweigerung Gott gegenüber macht Nächste zu Fremden.

„Babel“: Der grandiose Überbau kommt nicht zustande, weil die Basis „handlungsunfähig“ wird. Die von Gott bewirkte Sprachenverwirrung macht den Turm zu Babel zu einer Bauruine: Denkmal menschlicher Hybris, die der eigenen Tat mehr zutraut als dem Worte Gottes!

Diese Reaktion Gottes auf die wortlose Vermessenheit, den Wortverzicht des Menschen gegenüber Gott, ist in ihrer Lautlosigkeit und ihrem „Raffinement“ ja ungewöhnlich. Nach älteren Erfahrungen seines Strafhandelns hätte man eher ein Erdbeben erwartet, das das grandiose Bauwerk in eine Massengrab der Bauleute verwandelt hätte. Zweifelt Gott am Ende selbst schon am Erfolg seiner Zuchtmaßnahme?

Hat er nun nicht auch die Wirksamkeit der Sprachverwirrung überschätzt? Ja, ist er dem bis heute schon ins unermessliche gewachsenen Handlungsbedarf der Menschen, ihrem Triumpfmarsch in den Fortschritt, nicht geradezu hilflos ausgeliefert und seinerseits zur Sprachlosigkeit, zum Schweigen, zur Ohnmacht verurteilt?

Die in der Bibel seit „Babel“ beobachtete Vielsprachigkeit der Völker erwies sich je länger je mehr nicht als Blockade, sondern als Motor nie geahnter menscheitsgefährdender Aktivitäten. Die Völker wetteifern im Boom von Superlativen, nicht nur aus Beton und Stahl, sondern aus mühsam gebändigter Sonnenenergien, um gegenüber einer so nie gekannten Existenzangst zu bestehen und zu verhindern, dass fremde Größe die eigene in den Schatten stellt

Weltweit verbreiteter Wahnsinn fühlt sich verpflichtet, die „teufliche Besessenheit“ der Anderen durch „Beelzebub“, den Obersten der Teufel, auszutreiben... und darüber droht die Möglichkeit der sprachlichen Verständigung als Mittel einander Wahrheitsfindung und neuer Gemeinsamkeit verloren zu gehen, und die „Stimmen“ der Sorge, der Verunsicherung, der Klage und Anklage (Menschenworte schlechthin) aus dem Munde der Leidenden und ...will niemand mehr hören. Ja, ihre offenen, einzig noch wahren Worte, Proteste, sind in den Ohren der Mächtigen nicht selten „friedensgefährdende Provokationen.“ Und doch sollte die große „Sprachstörung“ zwischen Gott und Mensch (und damit zwischen Mensch und Mensch) nicht das „letzte Wort“ sein.

Gott brach das Schweigen, weil ihn der Gehorsam, die Gottes- und Menschenliebe eines Einzigen neu daran erinnerte, dass er Gott für den Menschen ist.

Schon in 1. Mose 12 nach dem Turmbau erscheint in Abraham (als Vorbote der Gestalt dieses Einen) der Zeuge für Gottes Willen, alle Völker neu zu segnen. Pfingsten wird offenbar, dass Menschen durch Christus (als Segen Gottes „für alle Völker“) erneuert werden zum Gehorsam der Dankbarkeit gegen Gott und Menschen.

Auch wir dürfen seit Pfingsten in Jesus Christus das ökumenische Werk Gottes erkennen: im „Kreuz von Golgatha“, den „Turm zu Babel Gottes“, das Himmel und Erde verbindende Erneuerungszeichen, Denkmal für Gottes unwandelbare Treue zu einer verlorenen Welt.

Wir dürfen uns als das zu diesem Christus gehörige neue Gottesvolk zum dankbaren Lobpreis dieses Gottesvolkes berufen wissen: - die Gemeinde Christi : „Turm zu Babel“ Gottes, denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken.

Wenn das so ist, wenn das die Wahrheit ist, dass wir Gottes Werk sind, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, dann leben wir ja nicht mehr von dem Standard des optimal möglichen Fortschritts, wir leben nicht mehr als zum Erfolg Verurteilte, vom Gelingen beliebigen Schaffens um jeden Preis. Als sein Werk sind wir befreit zu der Freiheit, auch in unserer politischen Existenz uns verantwortlich zu machen, dass nur noch gut heißen darf, was den Menschen, seinem Recht, seiner Würde, seiner Freiheit gut ist, dass nun alles schlechthin böse heißen muss, was den Menschen zum bloßen Mittel im Dienst irgendeines neutralen Zweckes – und wäre dieser noch so groß und hoch – machen soll. Als Zeugen des von Gott längst gesetzten Datums: des Anno Domini von Bethlehem und Golgatha dürfen wir auch für diesen Neubeginn nach dem 1. Juli für unser Land und seine Nachbarn wissen: regiert wird wie die Schweiz: „Confusione Hominum providentia Dei“ – durch menschliches Unvermögen und Gottes gute Vorsehung.